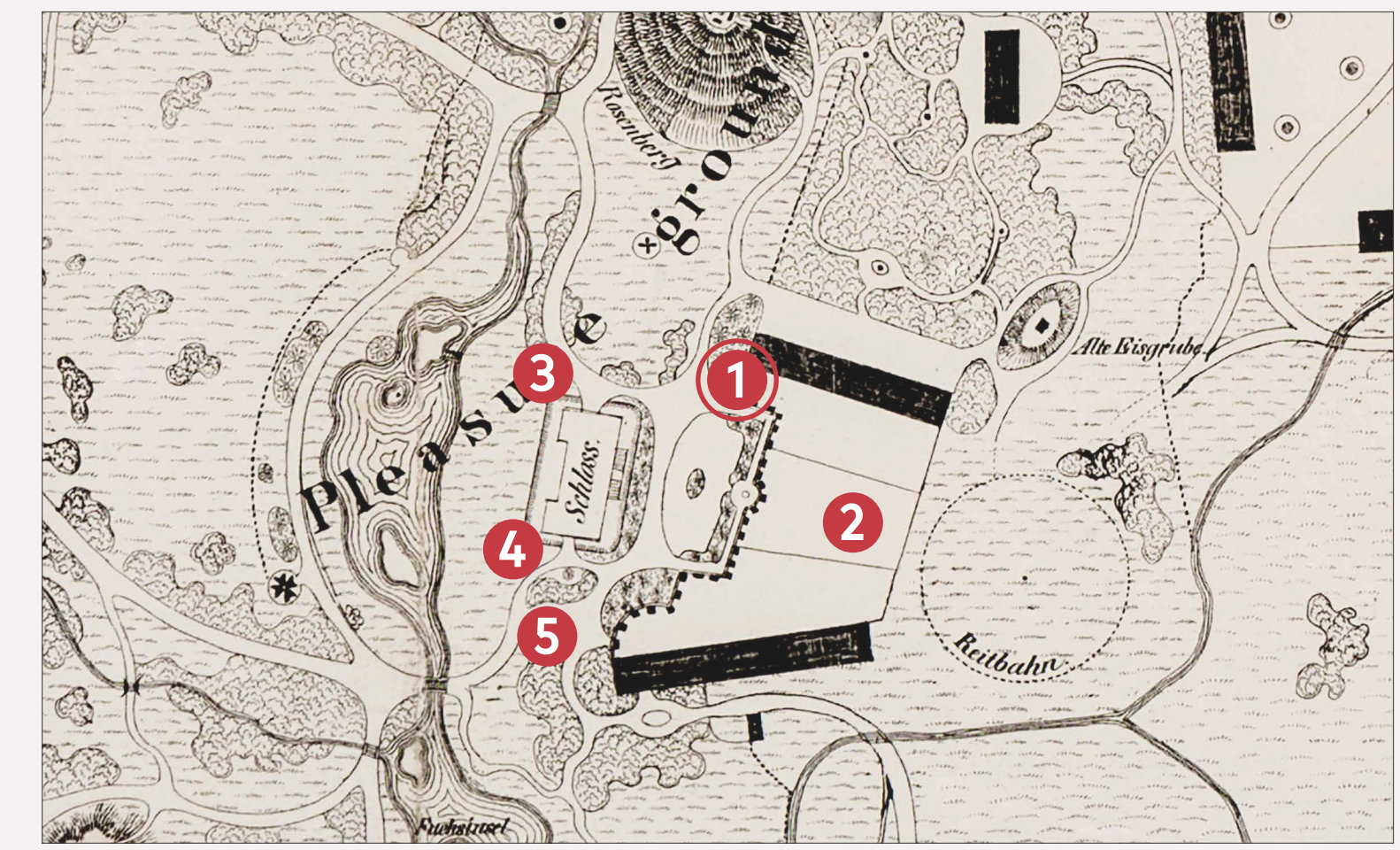


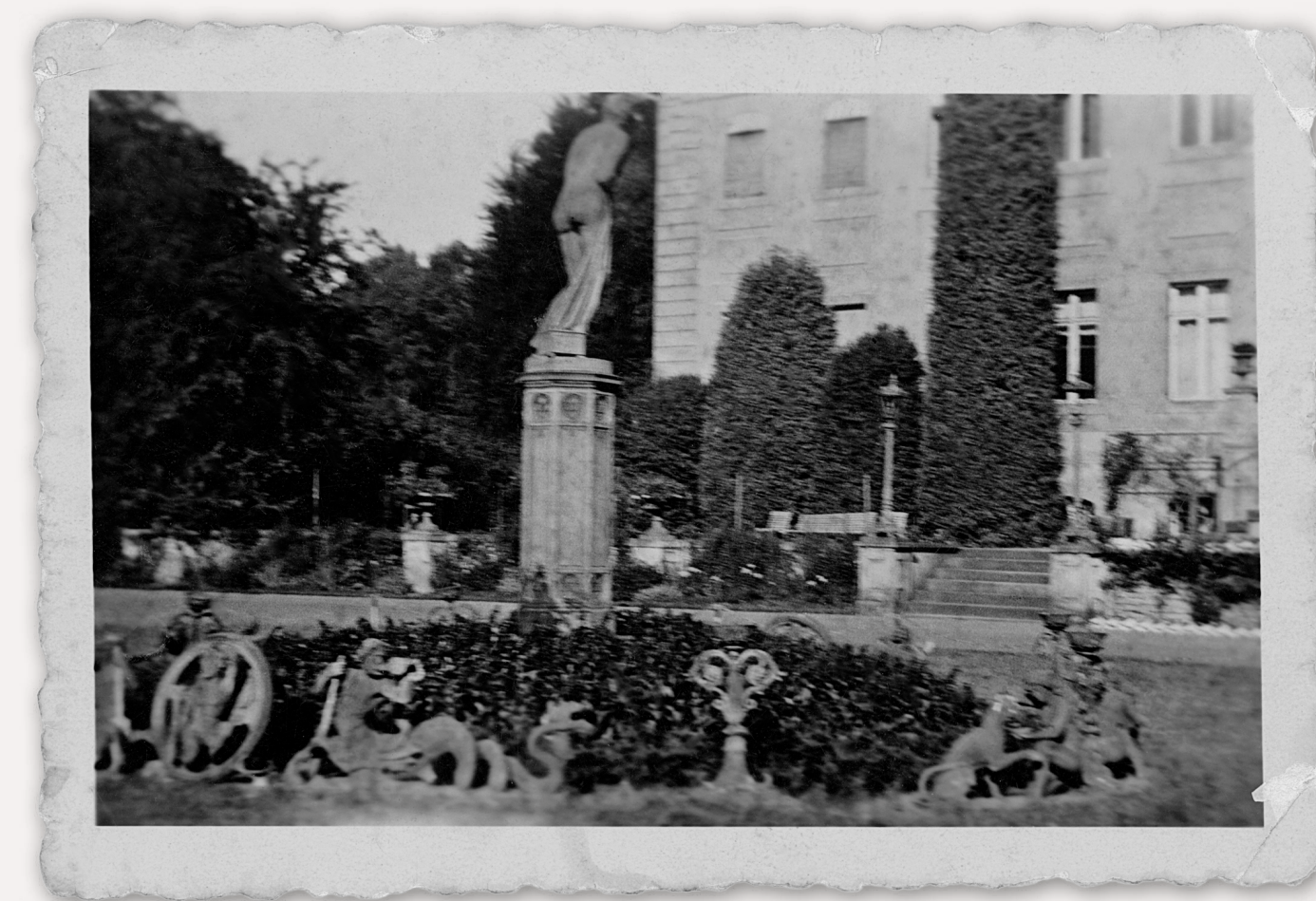
DAS »FREIESTE HINGEBEN« AN DIE PHANTASIE UND DAS VENUS-BEET



**Venere (Venus)
Italica von
Antonio Canova**

Kupferstich von
Domenico Marchetti
nach einer Zeichnung von
G. Tognoli, aus:
Erinnerungs-
bilder, Bd. 2,
1827/28
GFP

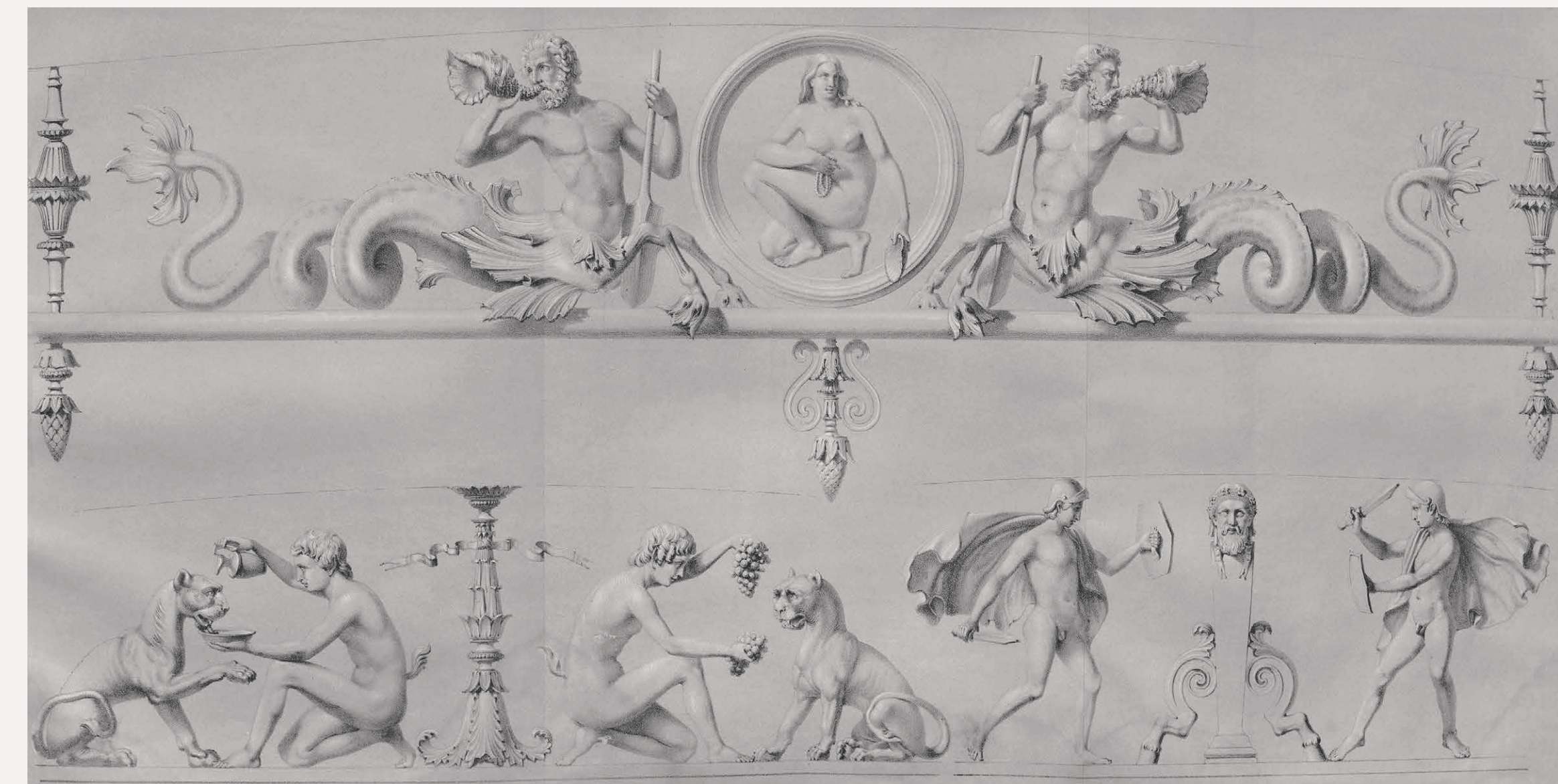
VENERE



Venus-Beet

Postkarte um 1930, unbekannter Fotograf
SFPM

Die Postkarte von 1930 zeigt die Venus Italica vor dem Hauptportal des Schlosses von der Rückseite. Deutlich zu erkennen sind die Zinkgusskulpturen, die das Beet begrenzen. Die Skulptureneinfassung wird in diesem Jahr rekonstruiert.



Entwürfe für eine Gruppe mit Tritonen und Amphi-rite (oben) und Panthern und Faunen (unten) aus dem Verkaufskatalog von Siméon Pierre Devaranne

Abb. aus: Plastische Zinkguss-Arbeiten nach Entwürfen und Modellen bewährter Baumeister; Bildhauer und Zeichner unserer Zeit, [...] von S. P. Devaranne, Heft I-VI, Berlin 1845-1847, hier Heft VI, Tafel 5 SFPM

Ursprünglich entworfen wurden die Skulpturen für den Niobiden-Saal im Neuen Museum in Berlin. 2021 erlaubte die gute bildliche Überlieferung und das Aufspüren der Sockelfundamente am historischen Aufstellungsort eine vollständige Rekonstruktion der Beeteinfassung.

»Wenn der Park eine zusammengezogene idealisierte Natur ist, so ist der Garten eine ausgedehntere Wohnung. Hier mag also der persönliche Geschmack aller Art sich wohl ein wenig gehen lassen, ja sogar Spielereien und überhaupt das freieste Hingeben an die Phantasie erlaubt seyn.«

Mit diesen Worten beschrieb Fürst Pückler seine Vorstellungen vom Pleasureground, dem gestalterischen Höhepunkt seines Parks. In Branitz nutzte er, einem Vorschlag seiner (Ex-) Frau Lucie folgend, besonders die Freifläche

vor dem Schloss für die Inszenierung einer solch phantastisch-mythologischen Welt: mit der Aufstellung einer Venusfigur, umgeben von Tritonen, Genien, Faunen und Panthern.

Die Darstellung der Venus geht auf einen Entwurf des italienischen Bildhauers Antonio Canova zurück, den Pückler 1809 bei seiner Jugendwanderung im Atelier in Rom besucht hatte. Die seinerzeit berühmte Darstellung der Göttin sah der Fürst dann 1827 in London wieder und 1850 erwarb er schließlich eine Kopie aus Zinkguss bei der Firma Devaranne

in Berlin. Unter bis heute ungeklärten Umständen verschwand die Skulptur 1946 und wurde 1995 als Bronzenachguss ersetzt.

Die Skulptur zeigt genau den Moment, in dem die fast unbekleidete Schönheit realisiert, dass sie beobachtet wird, und hastig ihren Körper mit einem Tuch bedeckt. Das sie umgebende ovale Beet mit blauen Blumen verweist auf das Wasser, dem sie kurz zuvor entstieg ist. Die Figuren der Beeteinfassung greifen die Wasserthematik auf und zeigen zwei zueinander gewandte

Tritonen, mythologische Meereswesen, die sich aus Mensch- und Meerestierkörper zusammensetzen. Weitere Skulpturen zeigen Panther, Faune und geflügelte Genien. Pückler erwarb sie ebenfalls 1850. Die Entwürfe dazu stammen von Friedrich August Stüler. Von den Originalskulpturen ist nichts erhalten. Erst 2021 erlaubt die gute bildliche Überlieferung und das Aufspüren der Sockelfundamente am ursprünglichen Aufstellungsort eine vollständige Rekonstruktion der Beeteinfassung.



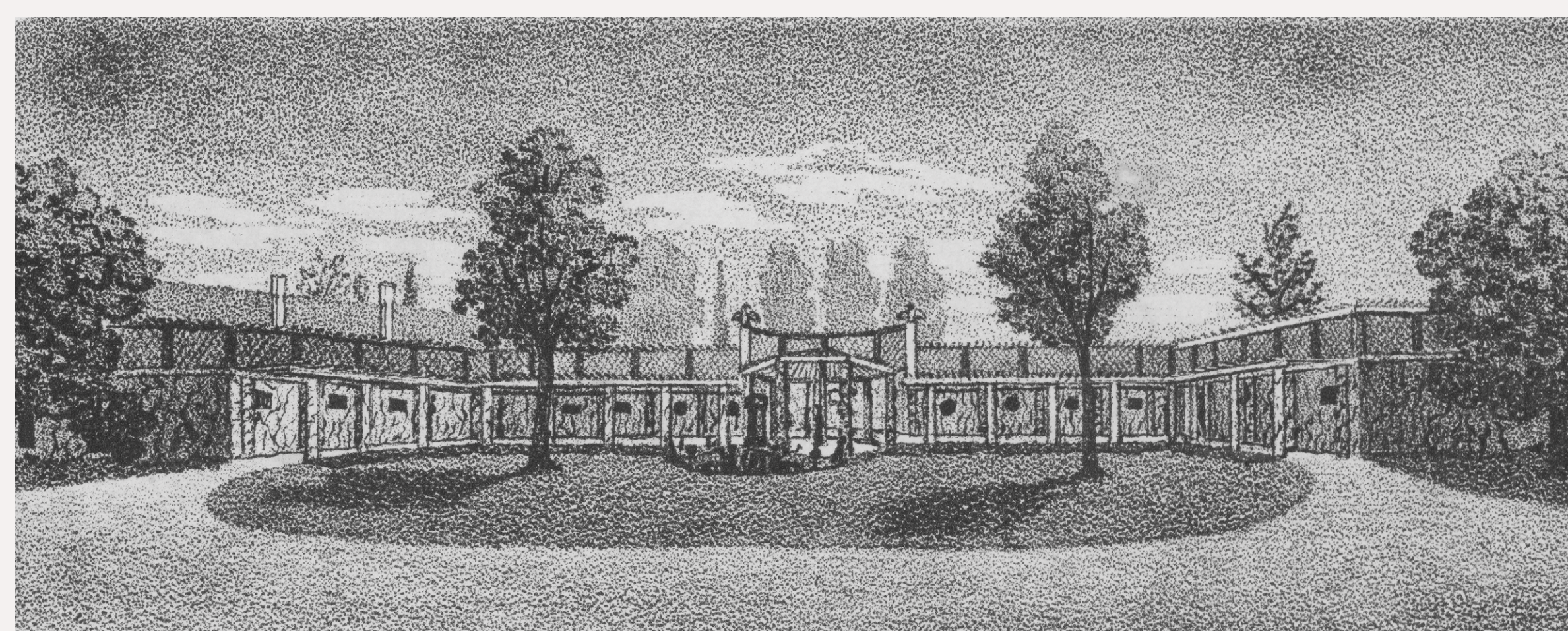


Apollino, Ausschnitt aus dem Verkaufskatalog von Moritz Geiß

Abb. aus: Zinkguß-Ornamente nach Zeichnungen von Schinkel [...] und Anderen, so wie Statuen und Sculpturen nach antiken und modernen Modellen ausgeführt und gegossen in der Zinkgießerei für Architectur von M. Geiss in Berlin, Berlin 1852, Heft III, Taf. 5

Die Skulptur des jungen Apoll, antiker Gott des Lichtes und der Künste, erwarb Pückler im Dezember 1848 von der Berliner Zinkgießerei Moritz Geiß. Als Vorbild für die Plastik diente eine römische Marmorkopie nach einer hellenistischen Statue des Bildhauers Praxiteles, die im 17. Jahrhundert in Rom bei Ausgrabungen entdeckt wurde und sich heute in den Uffizien in Florenz befindet.

LUST W A N D E L N I M G Ö T T E R H A I N



Die Italienische Mauer

Ausschnitt aus dem Plan des Fürstlich Pückler-Muskauischen Parks zu Branitz, 1853, Lithographie, nach der Natur gezeichnet von W. Reich
SFPM

Auf seiner Reise durch Italien im Sommer 1846 kam Fürst Pückler die Idee, den Bereich vor dem Schloss, der ursprünglich direkt an den Wirtschaftshof grenzte, durch eine Mauer abzutrennen. Als der berühmte Dresdner Architekt Gottfried Semper Branitz am 1. April 1847 besuchte, fertigte er einige Skizzen für verschiedene Gebäude und »regulierte« auch die sogenannte Italienische Mauer mit der Pergola »zweckmäßig und schön«. Bis August 1880 verbarg sie den Wirtschaftshof gegenüber dem Pleasureground vor dem Haupteingang, dann ließ der Erbe des Fürsten sie entfernen und die Schmuckelemente auf die Seiten verteilen. Heute können Sie deshalb über die Schmiedewiese bis zur Parkschmiede im Osten blicken.

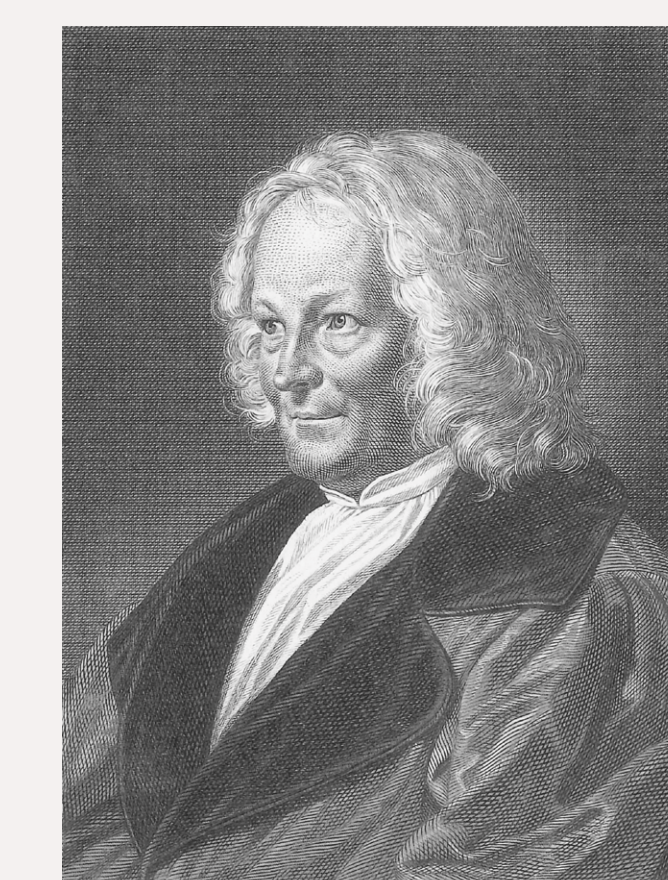
In den Ecken stehen insgesamt vier Skulpturen nach antiken Vorbildern aus Zinkguss: Amor, Bacchus, Apollino und der Borghesische Faun. Pückler kaufte sie 1849 bei den Metallgießereien Devaranne und Geiß. Er zeigte sich damit als Kunstkenner am Puls der Zeit, der intensiv neue künstlerisch-technische Herstellungsverfahren verfolgte und ein Gespür für hohe gestalterische Qualitäten bewies. Großskulpturen aus dem günstigen und leichten Material Zink kamen erst durch technische Innovationen von Berliner Metallgießereien ab den frühen 1830er-Jahren auf den Markt. Die entscheidende Erfindung dabei gelang Ernst Moritz Geiß (1805–1875) mit seiner Technik der »Plattentektonik«. Hierbei wurden

die Skulpturen nicht mehr in einem Stück, sondern in vielen kleinen Einzelteilen gegossen und anschließend miteinander verlötet. Die Vorteile waren Einsparungen bei Material und Transport.

Schauen Sie an die Wände rechts und links. Dort entdecken Sie 16 Flachreliefs mit verschiedenen Motiven aus der antiken Mythologie. Entworfen wurden sie zwischen 1810 und 1836 von dem berühmten dänischen Bildhauer Bertel Thorvaldsen (1770–1844), den Pückler 1809 in Rom persönlich kennengelernt hatte. Die Reliefs zeigen allegorische Darstellungen der Nacht und des Tages, der vier Jahreszeiten, der vier Elemente und der Apfel- und Weinernte. Hinzu

kommen Darstellungen von Bacchus und Amor, des griechischen Dichters Anacreon und zwei Darstellungen der Figur Hylas aus der Argonautensaga, einmal allein und einmal in Begleitung der Nymphen.

Die Modelle erfreuten sich im 19. Jahrhundert großer Beliebtheit und wurden zahlreich reproduziert. Der Fürst erwarb seine Reliefs 1848 in der Tonwarenfabrik von Ernst March in Charlottenburg. Aus konservatorischen Gründen sind die Reliefs hier vor Ort heute aus Gips. Die Originale werden im Depot bewahrt, aber Sie können zwei davon in unserer aktuellen Ausstellung im Marstall besichtigen.



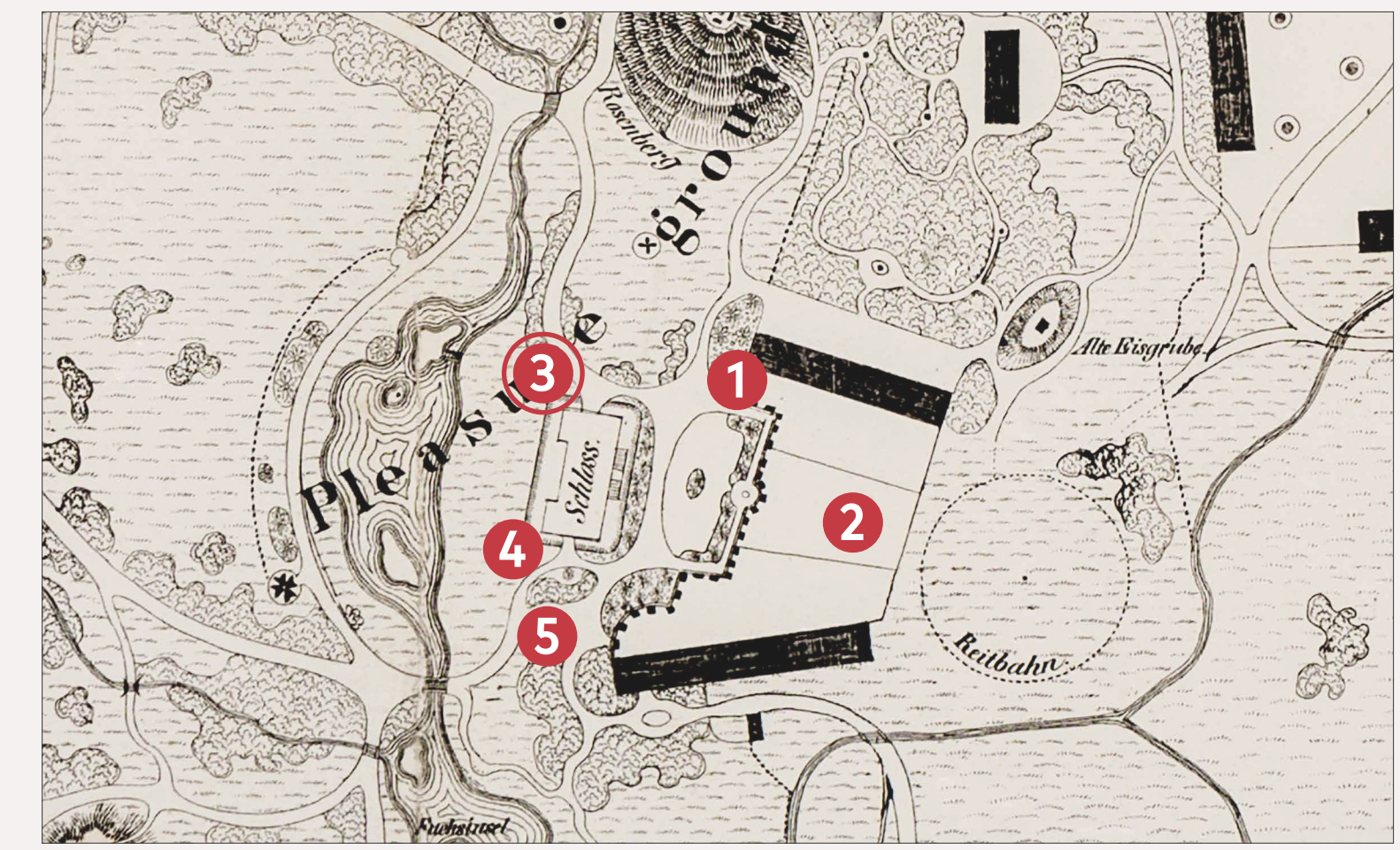
Bertel Thorvaldsen

Stahlstich von Friedrich Kühner, Bibliographisches Institut Hildburghausen, um 1850
SFPM

Pückler war von dem großen Bildhauer des Klassizismus höchst angetan. Nach ihrer Begegnung in Rom 1809 hielt er fest, dass Thorvaldsen »schon Canova im Heroischen übertrifft und dessen kraftvoll, feuriges Genie noch höhere Resultate erwarten läßt«. Seine spätere steile künstlerische Karriere gab Pückler recht.



DIE ANTIKE ZUM GREIFEN NAH DIE GÖTTIN DER LIEBE UND DIE PRUNKVASE



Warwick-Vase
Lithographie von
Henry Moses, 1827,
Aus: Erinnerungsbilder,
Bd. 1, 1826/27
EFPIB

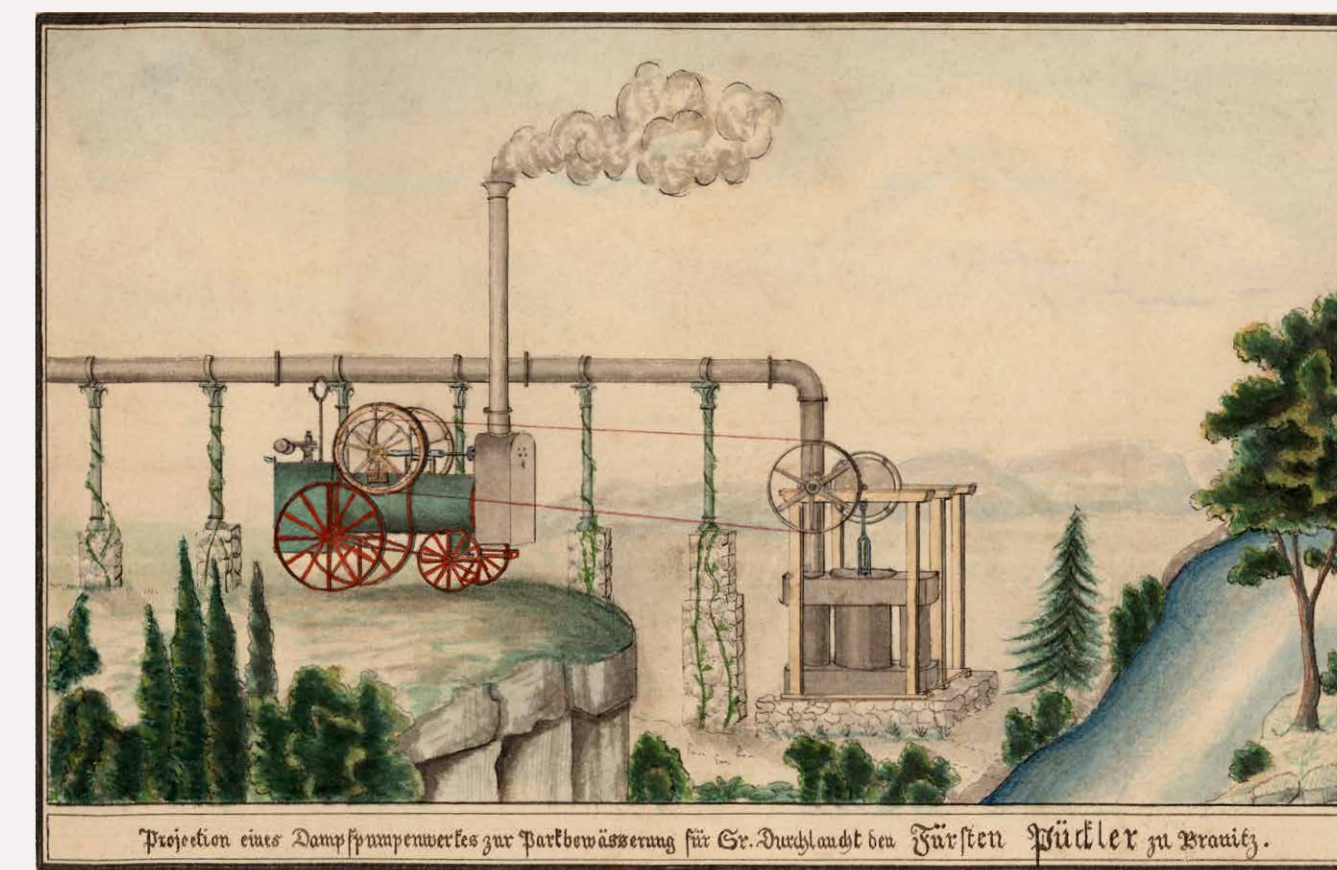
Die Vase zählt zu den bekanntesten Gefäßen überhaupt. Erste Stiche wurden bereits 1778 von Giovanni Battista Piranesi veröffentlicht. In Preußen sorgte ein ab 1821 von Schinkel herausgegebenes Vorlagenbuch für Fabrikanten und Handwerker für eine große Bekanntheit der Vase. Schinkel sah das Original und den Bronzenachguss bei seiner Englandreise 1826, und damit ein Jahr vor Pückler, in Warwick bzw. Birmingham. Um 1830 entstanden in der Königlichen Eisengießerei Berlin erste Kopien aus Eisen und Zinkguss.

Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich die Antike zum stilprägenden Vorbild für Künstler in ganz Europa. Insbesondere die systematischen Ausgrabungsarbeiten in Pompeji und Herculaneum ab 1762 führten zu einer raschen Verbreitung der neuentdeckten alten Formensprache. In der Kunstgeschichte nennt man diese Epoche Klassizismus. Ihr bedeutendster Vertreter in Preußen war der von Pückler bewunderte Karl Friedrich Schinkel.

Schinkel war es auch, der dem Fürsten für sein Schloss in Muskau den Ankauf der Skulptur

Venus von Capua empfahl, die Sie von hier aus auf der Insel im Schlossee erblicken. Hersteller war der Zink- und Eisengussfabrikant Moritz Geiß. Die Vorlage stammt von einer römisch-antiken Marmorskulptur, die um 1750 im Amphitheater in Capua bei Neapel gefunden wurde.

Auch die verkleinerte Zinkgusskopie der sogenannte Warwick-Vase auf der Wiese zu Ihrer Linken steht in einer Verbindung mit Karl Friedrich Schinkel. Im zweiten nachchristlichen Jahrhundert hergestellt, wurde das antike Vorbild 1771 in der Hadriansvilla in der Nähe von Rom bei Ausgrabungsarbeiten



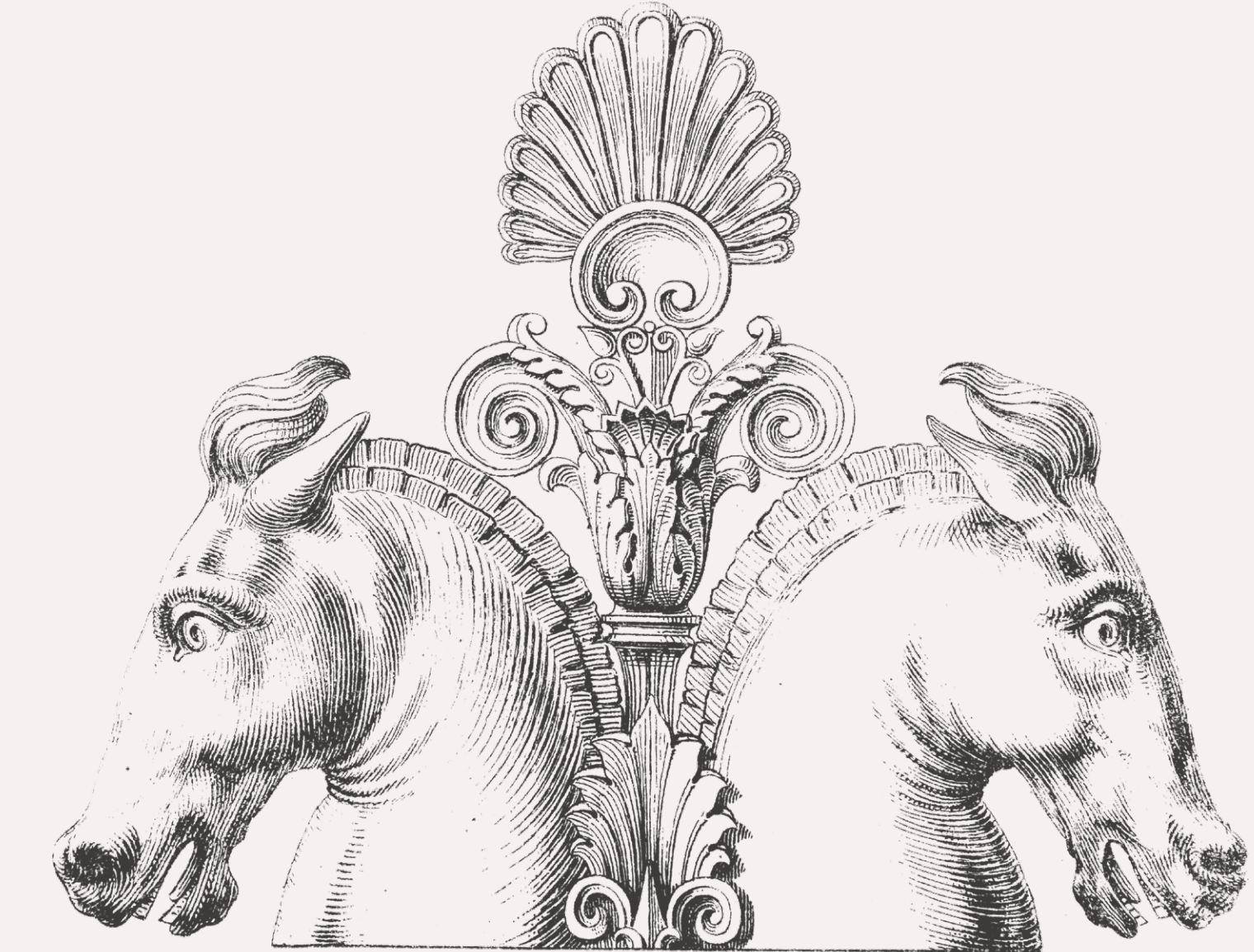
Projection eines Dampfpumpenwerkes zur Parkbewässerung für Sr. Durchlaucht den Fürsten Pückler zu Branitz

Zeichnung, 1864
BLHA

Die Verwandlung der flachen Gegend in eine grüne Oase wollte der Fürst mit einem dampfmaschinenbetriebenen Wasserversorgungssystem beschleunigen. In einem ersten Plan 1846 waren bereits mehrere kleine Fontänen und ein Dampfmaschinenhaus eingeplant. In Babelsberg, wo der Fürst parallel zu den Arbeiten in Branitz als Gartengestalter tätig war, hatte er bereits die Vorzüge eines industriellen Bewässerungssystems kennen und schätzen gelernt. In Branitz scheiterte es am Geld. Die Pläne blieben unausgeführt.

gefunden. Über den britischen Diplomaten Sir William Hamilton gelangte sie nach England, wo sowohl Schinkel als auch Pückler sie besichtigen konnte. In Branitz markiert sie die Grabstätte für die 1847 verstorbene Neufundlanddogge Nini, Lieblingshündin des Fürsten.

Auf dem Giebel des Marstalls, den Sie ebenfalls von hier aus sehen können, erkennen Sie zwei Pferdeköpfe, die den Schornstein flankieren und auf den einstigen Zweck des Gebäudes verweisen: Stall für die fürstlichen Reitpferde und Sattelkammer. Das Besondere an der Bauzier ist ihre Materialität. Die Pferde



Entwurf für einen Giebelschmuck aus dem Katalog von Moritz Geiß

Abb. aus: Zinkguß-Ornamente nach Zeichnungen von Schinkel, Stüler, Strack, Persius, Schadow, Knoblauch, Stier und Anderen, [...] von M. Geiss in Berlin. [...] Berlin 1852, Heft I-XXI, hier Heft 11, Taf. III

Pückler war ein echter Pferdenarr mit einer Vorliebe für arabische Pferde. Den Pferdestall und die Sattelkammer ließ er nicht nur außen, sondern vor allem innen besonders reich ausstatten.

sind nicht aus Sandstein gemeißelt, worauf die helle Farbigekeit hinweist, sondern sie bestehen aus farbig bemaltem Zinkguss, der in der Herstellung wesentlich günstiger war.

Kostengründe waren es auch, die den Fürsten von der Installation einer großen Wasserfontäne im Schlossee abhielten. Sie sollte mit einer Dampfmaschine von 8 bis 12 Pferdestärken betrieben werden. 175 Jahre nach dem Beginn der Parkarbeiten durch den Fürsten konnte dieser Wunsch nun endlich erfüllt werden. Zu besonderen Anlässen spritzt in diesem Jubiläumsjahr eine Fontäne das Wasser hoch in die Luft.





**Entwurf für einen
Kandelaber von
Karl Friedrich Schinkel**

Abb. aus: Vorbilder für Fabrikanten
und Handwerker. Erster Theil,
Zweite Abtheilung, hg. von Karl
Friedrich Schinkel und Christian
Peter Wilhelm Beuth, Berlin
1821, Abt. II, Taf. 1

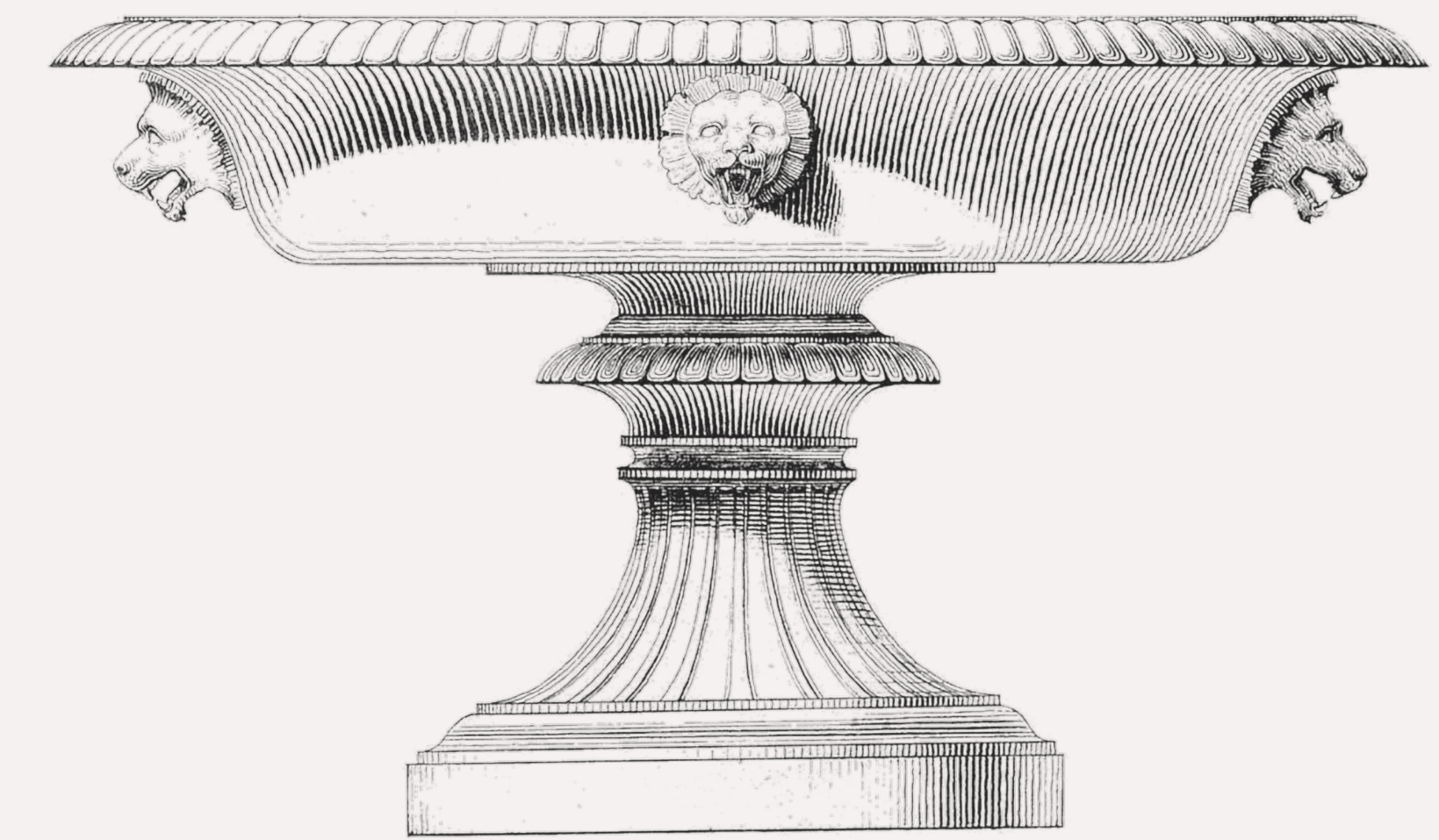
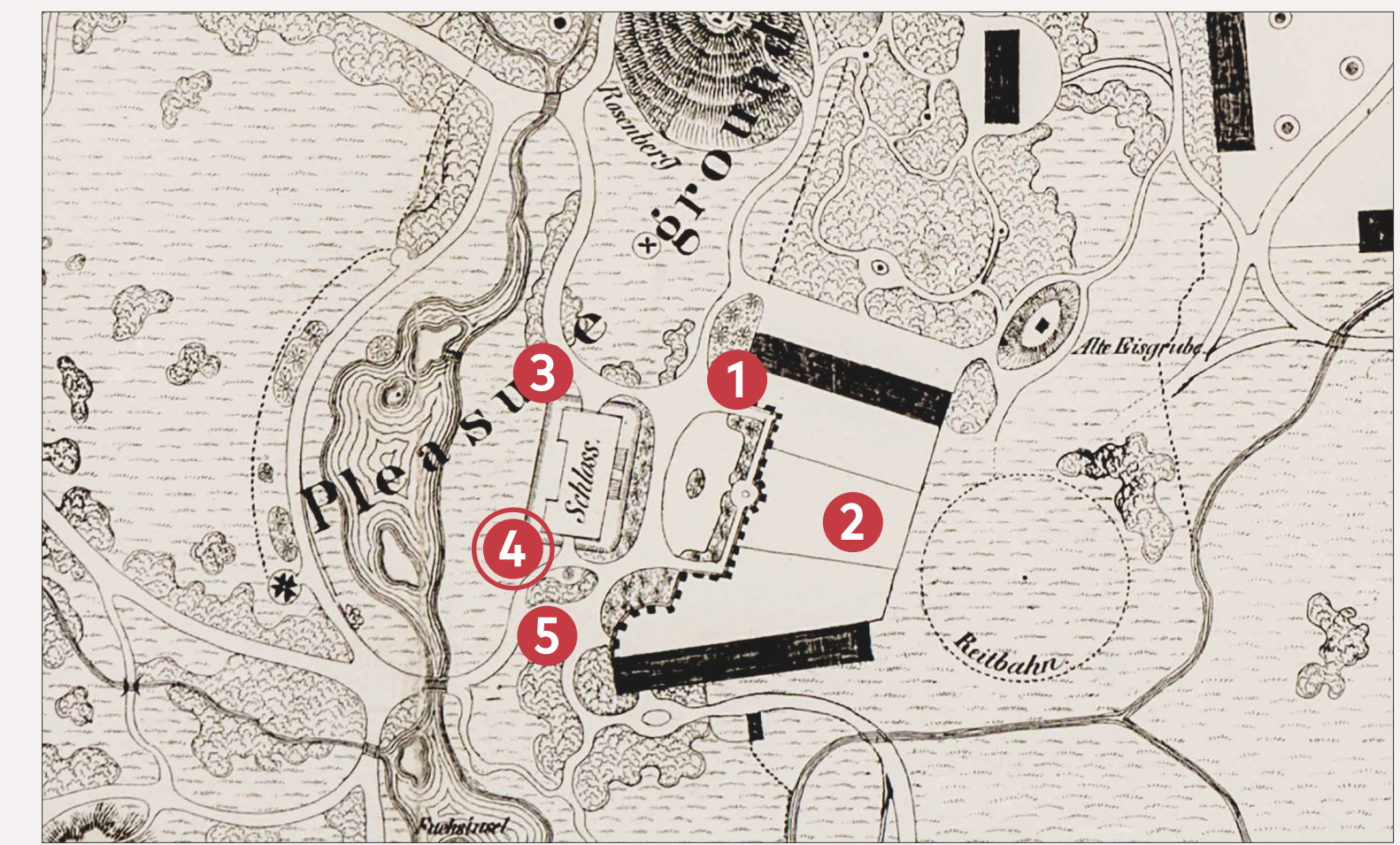
OPERNSÄNGERINNEN, GREIFE, SCHINKEL-KANDELABER UND LÖWENKOPFVASEN



Karl Friedrich Schinkel

Kupferstich nach Franz Krüger, 1839
SFPM

Schinkel war der Lieblingsarchitekt Fürst Pücklers und in Muskau ein geschätzter Berater bei Bau- und Ausstattungsfragen. Für den geplanten Umbau des dortigen Schlosses wie auch für weitere Gebäude lieferte Schinkel viele Entwürfe. Umgesetzt wurden sie zwar nicht, aber in Pücklers 1834 erschienenen »Andeutungen über Landschaftsgärtnerei« verewigt.



Löwenkopf-Vase aus dem Katalog von Moritz Geiß

Abb. aus: Zinkguß-Ornamente nach Zeichnungen von Schinkel, Stüler, Strack, Persius, Schadow, Knoblauch, Stier und Anderen, [...] von M. Geiss in Berlin. [...] Berlin 1852, Heft I-XXI, hier Heft 10, Taf. I.

Von den insgesamt 16 Vasen mit seitlichen, ursprünglich vergoldeten Löwenköpfen sind die Vasen an der Seeseite original erhalten. Die übrigen Vasen sind jüngere Bronzenachgüsse aus den frühen 1990er Jahren.

Von Ihrem Standort bietet sich ein Blick auf gleich vier Highlights des Pleasuregrounds, also auf den am aufwendigsten gestalteten Parkbereich direkt um das Schloss herum. Den Anfang macht die Rosenlaube am Übergang zur großen Rasenfläche. Im Zentrum der Rosenlaube steht seit 1861 die vergoldete Büste der Opernsängerin Henriette Sontag (1803–1854), mit der der Fürst 1828 in London eine Affäre hatte. Die 1827 von Ludwig Wilhelm Wichmann entworfene und 1833 von der Königlichen Eisen-Gießerei Berlin gefertigte Büste stand zuvor schon im Muskauer Pleasureground. Heute finden Sie die originale Eisengussbüste im Besucherzentrum und hier im Park eine Kopie.

Die Rosenlaube ist die einzige von ursprünglich mehreren Lauben im Pleasureground, die teils aus Holz gefertigt und mit farbigen Glasscheiben versehen zum Rückzug einladen. Eine weitere, nach der preußischen Königin Augusta benannte Laube stand zum Beispiel in der Nähe des Fischbalkons.

Auf den Wangen der Schlosstreppe zum See stehen zwei Greifen, die den Blick in die weite Gartenlandschaft rahmen. Die aus der Antike stammenden mythologischen Tierskulpturen bestehen aus einem Löwenkörper mit Adlerflügeln. Der Fürst erwarb sie Anfang 1860 bei der Zinkgießerei Johannes Brix. Das Modell stammt vom Berliner Bildhauer August Kiss (1802–1865). Von Kiss stammt

übrigens auch der Entwurf für die zwei Löwen vor dem Oberhaus, die Pückler bereits 1850 aufstellen ließ.

Ebenfalls auf der Terrasse stehen imposante Kandelaber aus Terrakotta. Die nach einem Entwurf von Karl Friedrich Schinkel gestalteten Leuchter wurden von dem Berliner Tonwarenfabrikanten Tobias Christoph Feilner hergestellt. Sie sind reich mit figürlichen Darstellungen und ornamentalen und floralen Verzierungen geschmückt. Das Postament wird jeweils von drei Sphingen getragen, die in das Thema der Reliefs einleiten: Es geht um das Rätsel des Lebens und den Tod, was mit den weiblichen Figuren der Nike als opfernde Stiertöterin,

Grabbekränzerin und Gespannführerin sowie den griechischen Göttinnen der Jahreszeiten und des geregelten Lebens angedeutet wird.

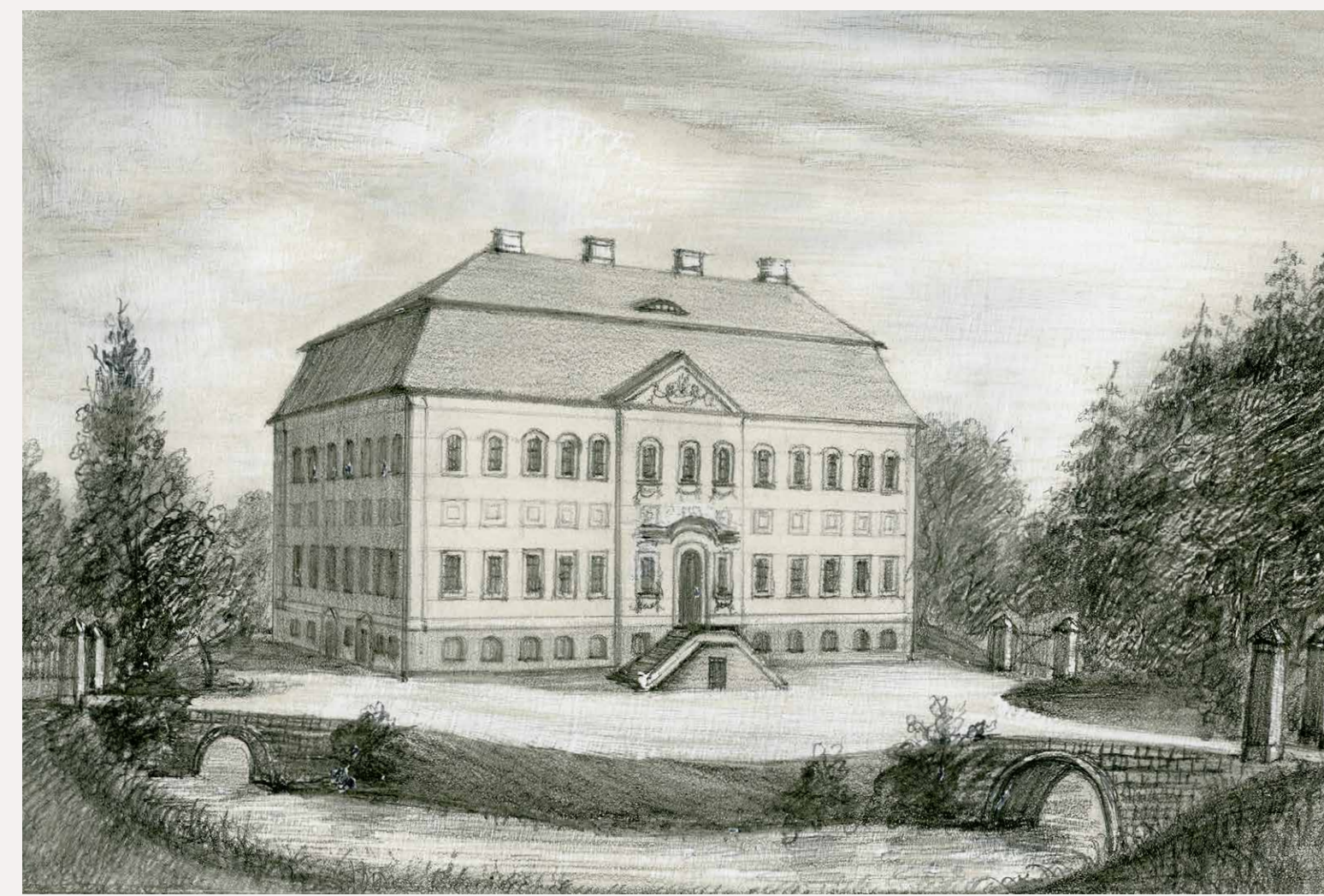
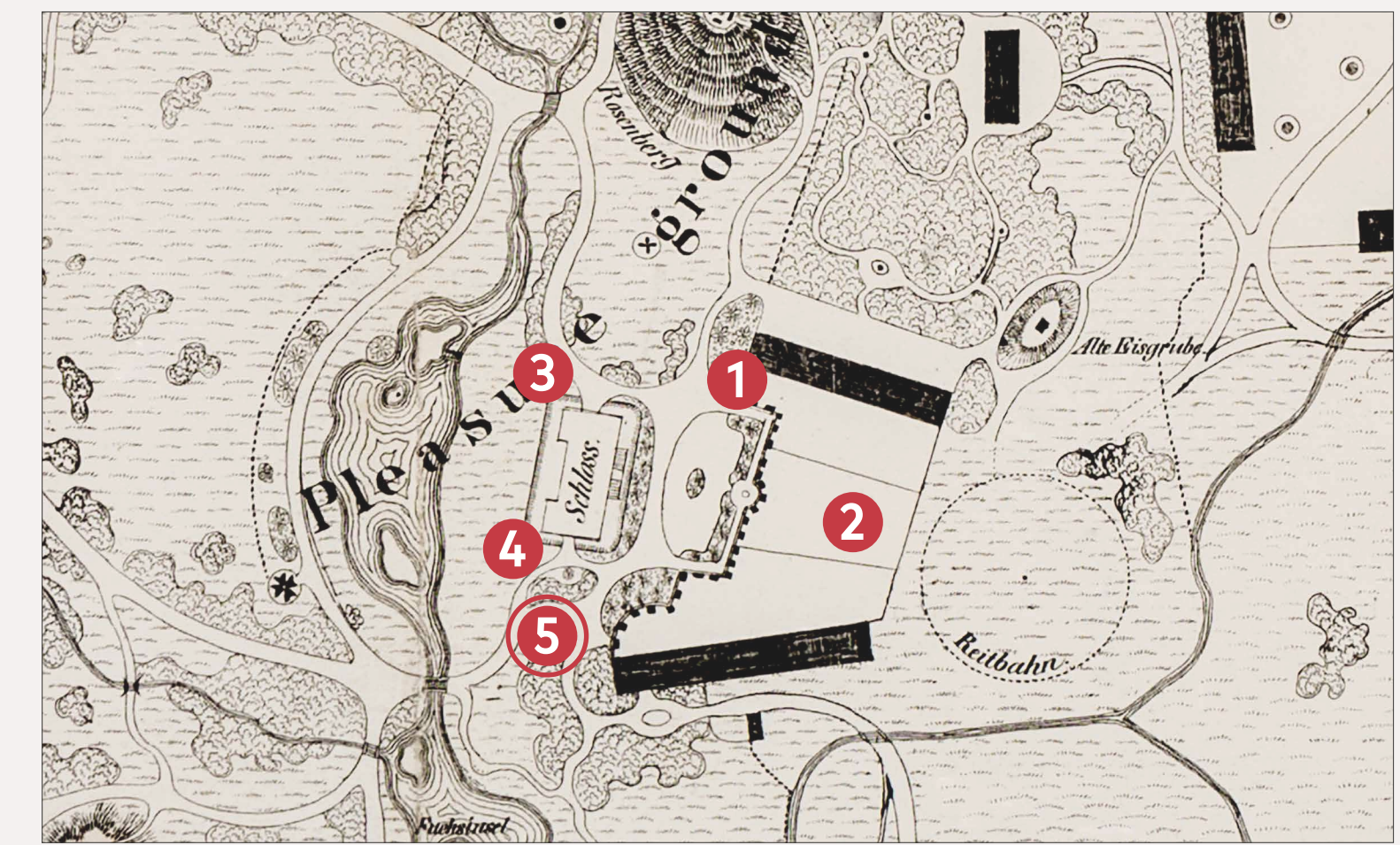
Neben dem kleinen Treppenaufgang hier nebenan sehen Sie bronzierte Zinkgussvasen in Schalenform mit seitlichen Löwenkopfverzierungen. Pückler kaufte sie 1849 bei Moritz Geiß in Berlin und ließ sie ein Jahr später mit Hortensien bepflanzen. Zur Zeit des Fürsten war die Terrasse noch wesentlich üppiger mit Blumen geschmückt. Zudem stand zwischen jeder Vase ein Orangenbäumchen, die einer Beschreibung von 1865 zufolge üppig mit Früchten behangen waren.





Madonnenfigur aus Zinkguss
Entwurf von Friedrich Drake,
hergestellt von Siméon Pierre Devaranne

DER SCHEIN TRÜGT



Schloss Branitz vor dem Bau der Terrasse
Zeichnung von Billy Masser, 1845
SFPM

Die Zeichnung zeigt den Zustand des Branitzer Schlosses vor dem Bau der Terrasse und der Umgestaltung des Vorplatzes. Deutlich zu erkennen sind noch die Wassergräben, die im Kern auf den Vorgängerbau, eine spätmittelalterliche Buranlage, zurückgehen.



Der Schwarze See mit der ehemaligen Brücke
Aquarell, um 1872
FPB

Seit dem Abbruch 1876 sind nur noch die Fundamentreste der Brückenaufleger am Ufer zu sehen.

Mit Blick auf das Schloss fällt von dieser Seite die Terrasse besonders ins Auge. Ihr Bau war eine der ersten Maßnahmen, nachdem Fürstin Lucie 1846 nach Branitz gezogen war. Auch die Idee dazu stammt von ihr und wurde nach Beratung mit dem Berliner Architekten Eduard Knoblauch (1801-1865) umgesetzt. Durch die Terrasse wirkte das Schloss wie ein Schauobjekt, das auf einen Sockel gehoben wurde. Auffällig sind die vier Bastionen an den Ecken, welche an mittelalterliche Kastellburgen erinnern. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die kleinen regelmäßigen Vorsprünge mit bekrönenden Blumenvasen, die wie stark verkürzte Strebepfeiler zum Ableiten der Traglast wirken. Im Gegensatz zu mittelalterlichen und mit Zinnenkränzen

bewehrten Festungswerken war die Terrasse in Branitz hingegen mit Blumenvasen geschmückt.

Schauen Sie nach oben an die Schmalseite des Kavalierhauses. Die Madonnenfigur im Giebelportal besticht durch ihre kontrastreiche farbige Fassung und stille Anmut. Pückler erwarb sie 1847 vom Kunstgießer Devaranne in Berlin. Der Entwurf jedoch war älter und ging auf ein 1829 entworfenes Modell von dem Berliner Bildhauer Friedrich Drake (1805-1882) zurück. Die Platzierung der Branitzer Figur ist bemerkenswert, da sie zusammen mit dem bekrönenden und vergoldeten Kreuz den Eindruck erweckt, als ob es sich bei dem

Gebäude um die Schlosskapelle und nicht um das ehemalige Gästehaus handele. Wirklich täuschen ließen sich die Zeitgenossen des Fürsten dadurch jedoch nicht. Prinz Carl von Preußen, der am 11. September 1854 in Branitz zu Besuch war, bemerkte in seinen privaten Aufzeichnungen zum Kavalierhaus, das er irrtümlicherweise als Stallgebäude missdeutete, spöttisch: »an diesem ließ er einen Eselstall erstehen, außerhalb als christl. Capelle verziert, unter einem gothischen Baldachin die Mutter-Gottes Statue, mit Farben bemahlt – ferner ein Glockenthürmchen, gleichsam zum Einläuten der – Esel, wahrhaft empörend«.

Von Ihrem Standort können Sie auch den Fischbalkon am Schwarzen See, dem ehemaligen Branitzer Dorfteich, erkennen. Zusammen mit der bereits 1876 wegen Baufälligkeit abgerissenen »Großen Brücke« und dem Schwanenhäuschen auf der kleinen Fuchsinsel bildet der See einen intimen Bereich im südlichen Schlossgarten. Mit dem Bau eines Fischbalkons wurde bereits 1849 begonnen. 1858 wurde er mit Rasen ausgelegt und 1863 mit einem von der Cottbuser Eisengießerei Bricks gegossenen Geländer mit vergoldeten Spitzen versehen. Der Entwurf für das Geländer stammt von Karl Friedrich Schinkel.

